

Gedankensinn und Ich-Sinn

*Eine indirekte Beschreibung dieser Sinne in den Ausführungen eines Entwicklungspsychologen**

Martin Errenst (Die Drei 8/9 2005, S.135)

Wer sich mit der durch Rudolf Steiner auf zwölf Sinne erweiterten anthroposophischen Sinneslehre beschäftigt, fragt sich selbstverständlich auch, wie denn in der nichtanthroposophischen Literatur die jedem erfahrbaren Bereiche der hinzugekommenen Sinne beschrieben werden. Für die unteren, leiblichen Sinne, Leben-, Bewegungs- und Gleichgewichtssinn, ist das nicht schwer zu finden. Diese Erfahrungsbereiche der Körperwahrnehmung sind in den medizinischen Lehrbüchern beschrieben und wurden detailliert erforscht.

Überraschend scheint dagegen die Situation bei den oberen, kommunikativen oder sozialen Sinnen: Sprach-, Gedanken- und Ich-Sinn. Alle drei beschreiben Erfahrungen, die jeder Mensch ständig macht. In der Literatur werden sie aber anscheinend kaum beschrieben und diskutiert. Am ehesten noch in der philosophischen Literatur¹. In Bezug auf den Sprachsinne hat Peter Lutzker² die mikrokinetischen Untersuchungen, die William S. Condon in den 70er Jahren durchführte, entdeckt, die den Zusammenhang der Lautwahrnehmung mit dem Bewegungsmenschen aufzeigen. Man wundert sich, warum das nur so isoliert geschieht und anscheinend nicht fortgeführt wurde.

Auf der Suche nach Beschreibungen für den Bereich des Gedanken- und des Ich-Sinnes in der nichtanthroposophischen Literatur bin ich auf das Buch "Wie wir denken lernen"³ von Peter Hobson gestoßen. Der Autor legt Wert darauf, dass er sowohl Wissenschaftler als auch praktizierender Psychotherapeut ist. Der Autismus ist sein spezielles Arbeitsgebiet. Er selbst sagt über seine Forschungsmethode:

"Um 'normale' oder 'behinderte' Menschen, um Erwachsene oder Kinder verstehen zu lernen, gibt es keinen besseren Weg, als einige von ihnen sehr genau zu beobachten und zu studieren." (S. 25)

Die genaue Einzelbeobachtung liegt ihm also am Herzen. Die wissenschaftliche Forscherhaltung wird durch die Haltung des Therapeuten in der Waage gehalten.

In dem vorliegenden Buch ist sein vornehmliches Anliegen, die Bedeutung der Gefühle in der zwischenmenschlichen Kommunikation für die Entwicklung des Denkens beim Kleinkind herauszuarbeiten. Darauf weist der Untertitel: "*Gehirnentwicklung und die Rolle der Gefühle*" hin. Der Vergleich der gesunden Entwicklung mit der Entwicklung von autistischen Menschen dient ihm als "*Okular*", um auf die Elemente der gesunden Entwicklung aufmerksam zu werden.

Zwar kann es den anthroposophisch geschulten Denker nicht befriedigen, wenn Hobson zu erklären versucht, wie der Geist des Menschen, zunächst im Kind, aber dann vielleicht auch in der Evolution, entstanden ist, denn er sagt selber, ". . . dass das Kind selbst das Bedürfnis entwickelt, in der Beziehung zu einem anderen Menschen . . . dessen geistige Dimension zu erfassen" und das setzt dann doch den Geist sowohl in dem Kind als auch in dem anderen Menschen voraus. Aber er führt wertvolle Beobachtungen an, die zeigen, wie die geistige Fähigkeit des Denkens im Kind in der Beziehung zu den anderen Menschen *erwacht*.

Es kommt mir hier vor allem auf zwei Stufen an, deren Bedeutung für die Entwicklung eines phantasievollen kommunikativen Denkens Hobson beschreibt und die meines Erachtens Beobachtungen des Ich- und des Begriffsinnes sind.

1. Stufe: Schon kurze Zeit nach der Geburt reagiert der neugeborenen Säugling in einzigartiger Weise auf einen ihm gegenüberstehenden Menschen, erkennt also den Menschengenossen. Wahrscheinlich wird ja überhaupt nur ein Wissenschaftler an dieser jeder Mutter selbstverständlichen Tatsache zweifeln. Aber sie kann dann auch vom Wissenschaftler in seiner Arbeitsweise der kontrollierten Beobachtung von definierten Begegnungs- und Spielsituationen, die mit der Kamera festgehalten werden, überprüft werden. Hobson fasst zusammen:

"Es besteht also kein Zweifel, dass Kinder schon von den ersten Lebensmonaten an in hohem Maße auf andere Menschen ansprechen . . . Sie suchen von Anfang an aktiv die

Begegnung mit anderen Menschen." (S. 57)

Dieses Erkennen des anderen Menschen ist aber nichts anderes als eine Beschreibung und Bestätigung des Ich-Sinnes. Für Hobson ist es ein Gefühl. Er macht nicht die notwendige Unterscheidung zwischen der außen liegenden Sinnesempfindung und dem sich innerlich daran anschließenden Gefühl.

Das tragische Erlebnis, dass diese Erfahrung fehlt, beschreibt ein Autist in der folgenden Weise:

"Ich wusste wirklich nicht, dass es Menschen gibt, bis ich sieben Jahre alt war. Dann wurde mir plötzlich klar, dass es Menschen gibt. Aber nicht so, wie das Ihnen klar ist. Ich muss mir immer noch in Erinnerung rufen, dass da Menschen sind . . . Ich könnte nie einen Freund haben. Ich weiß eigentlich wirklich nicht, was ich mit anderen Menschen anfangen soll." (S. 27)

2. Stufe: Um den ersten Geburtstag herum beginnt das Kind mit dem Denken des anderen Menschen zu rechnen. Hobson nennt das die *"kopernikanische Wende"*, weil das Kind nun beginnt, andere Perspektiven als die seine kennen zu lernen. Er verweist hier auch auf ein altägyptisches Relief, auf dem zu sehen ist, *"wie die Kinder von Echnaton und Nofretete zum Gesicht der Mutter oder des Vaters blicken und mit dem Finger zeigen. Sie teilen Erfahrungen, die sie mit der Welt machen."* (S. 74). In diesem Relief kommt sehr schön zum Ausdruck, dass hier etwas Drittes zwischen der Mutter (dem Vater) und dem Kind existiert. Vielleicht dadurch angeregt wurde dann in Experimenten auch darauf geachtet, ab wann dieses Weisen auf Etwas möglich wird. Noch vor der sprachlichen Kommunikation ist ja damit gegeben, dass das Kind in der Geste einen begrifflichen Inhalt, der mit der Geste gemeint ist, erkennt.

Das hier Beobachtete ist nichts anderes als der Gedankensinn, der es dem Kind ermöglicht, die Gedanken, die Perspektive des anderen Menschen zu erkennen.

Für Hobson liegt die Grundlage auch dieser Beziehungen zum anderen Menschen im Gefühlsbereich. Er vergleicht wieder mit dem Autisten, der sein Gefühl nicht für den anderen Menschen öffnen kann. Autisten verfügen ja vielfach über ganz erstaunliche intellektuelle Fähigkeiten, die sich aber häufig rein schematisch ausleben und nicht für die zwischenmenschliche Kommunikation und die Abstraktion eingesetzt werden. Hobson zitiert einen Autisten, der von sich selber sagt, *" . . . er komme sich anders als andere Menschen vor, weil er nicht Gedanken lesen könne"* (S. 210). Diesem Autisten fehlt anscheinend die Möglichkeit, durch den Gedankensinn die Gedanken des anderen Menschen aufzunehmen. Was er an den anderen miteinander redenden Menschen beobachtet, erscheint ihm deshalb wie ein Gedankenlesen. Es kann bei Autisten vielfach beobachtet werden, dass Worte nur mit einer festgefügteten Bedeutung verstanden und z.B. Wortspiele nicht verstanden werden.

Schon beim kleinen Kind können also der Ich-Sinn und der Gedankensinn beobachtet werden, aber sie werden von Hobson als Gefühle verkannt. Sein Anliegen ist es, das Miterleben der anderen Person und seiner Gedanken in seiner Bedeutung für die Entwicklung des Denkens herauszuarbeiten. Fasst man dieses Miterleben sachgemäss als Sinneswahrnehmung auf, so kann man auch hier feststellen, was schon für andere Sinne bekannt ist, dass nämlich die gesunde Entwicklung und Benutzung der Sinne Voraussetzung für die Entwicklung des Denkens sind. Auch hier kann Hobson zitiert werden: *"Die Nahrung des Gehirns sind Erfahrungen, und ohne sie verkümmert das Nervensystem."* (S. 193).

Mit der vorliegenden Darstellung liegt nicht den Worten, aber dem Sinne nach eine Untersuchung des Ich- und des Gedankensinnes vor.

Hobson beobachtet weiter, wie das symbolische Denken und das Sprechen im zwischenmenschlichen Kontakt entsteht und wie diese Entwicklung erschwert wird, wenn die Kommunikation gestört ist. Die Beschreibungen des einfühlsamen Beobachters Hobson sind bereichernd zu lesen, die Lektüre kann empfohlen werden.

* Hobson, Peter: "Wie wir denken lernen - Gehirnentwicklung und die Rolle der Gefühle"
(Walter-Vlg /CVK) ISBN 3-530-42168-5; Gebunden; 52,20 sFr / 29,90 Eur-D / 30,80 Eur-A;

- 1 Siehe dazu: Kranich, E.-M.: Die personale Wahrnehmung des anderen Menschen. in Basfeld, M. und Kracht, Th. "Subjekt und Wahrnehmung – Beiträge zu einer Anthropologie der Sinneserfahrung", Basel 2002
- 2 Lutzker, P. : Der Sprachsinne, Stuttgart 1996
- 3 Hobson, P.: Wie wir denken lernen, Walter Verlag Düsseldorf und Zürich 2003